LANDESPROGRAMM JUGENDSOZIALARBEIT AN BERLINER SCHULEN

JAHRESBERICHT 2024







Im Auftrag der Senatsverwaltung für
Bildung, Jugend und Familie

Stiftung SPI
Programmagentur Jugend-
sozialarbeit an Berliner Schulen

Hinweis: Im Jahresbericht werden gemäß Vorgabe der SenBJF die weibliche und männliche Person ausgeschrieben, sofern keine neutrale Bezeichnung möglich ist. Dies soll weder Menschen ausschließen noch benachteiligen, sondern weiterhin allen Geschlechtern und Identitäten gerecht werden. Zitate und Eigennamen werden wie im Original übernommen.

Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen

gefördert von:

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie BERLIN

umgesetzt von:

Stiftung SPI
Programmagentur Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen

Inhalt

01
Vorwort

02
Daten und Fakten

03
Programmschwerpunkte

04
Demokratiebildung

05
Medienbildung

06
Schuldistanz

07
Inklusion

08
Flucht und Migration

09
Herausforderungen und
positive Entwicklungen



01
VORWORT

Der vorliegende Jahresbericht bietet Einblick in die vielfältige Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte im Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ im Kalenderjahr 2024. Auch im vergangenen Jahr wurde das Landesprogramm weiter ausgebaut. Insgesamt 16 weitere Stellenanteile konnten für den Neustart an einer zentralverwalteten Schule, einem Kolleg, an mehreren Schulen eines großen neu errichteten Schulcampus in Lichtenberg sowie zur Verstärkung der bestehenden Arbeit an 16 Beruflichen Schulen und zur weiteren Unterstützung Geflüchteter zusätzlich geschaffen werden.

Gleichzeitig waren die Herausforderungen im Jahr 2024 anhaltend hoch. Die Jugendsozialarbeit stellte sich den komplexen Problemlagen auf individueller Ebene der Schülerinnen und Schüler und in der Gesellschaft und setzte gemeinsam mit den Schulen bedarfsorientierte Angebote um. Trotz des bestehenden Fachkräftebedarfs an den Schulen sowie in den Bereichen weiterer Unterstützungssysteme und sich zum Jahresende abzeichnender angespannter Haushaltslage gelang es den sozialpädagogischen Fachkräften und multiprofessionellen Teams kontinuierlich für die Kinder und Jugendlichen verlässlich da zu sein. Es hat sich gezeigt, dass die im Landesprogramm gut aufeinander abgestimmten Ziele, die verlässlichen Rahmenbedingungen, die tragfähigen Netzwerke, die gewachsenen Strukturen und starke Partnerinnen und Partner unerlässlich sind. All dies sind wesentliche und ineinandergreifende Gelingensbedingungen, die in über 18 Jahren gewachsen sind und verstetigt wurden.

Das Landesprogramm ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Berliner Bildungssystems und trägt maßgeblich dazu bei, dass Schülerinnen und Schüler gut begleitet werden und ihre Potenziale entfalten, um zu selbstständigen, gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranzuwachsen.

Gerade jetzt lohnt es sich, gemeinsam den Blick auf das Erreichte zu richten – um die bestmögliche, multiprofessionelle Unterstützung für die Schülerinnen und Schüler zu sichern. Mit Spannung werden daher auch die Ergebnisse der Ende 2025 startenden Evaluation des Landesprogramms erwartet, die im Spätsommer 2026 abgeschlossen sein wird.

Die schulbezogene Jugendsozialarbeit (siehe auch § 5b SchulG) ist in Berlin dank nachhaltiger und gewinnbringender Zusammenarbeit an den Schulen, engagierter Fachkräfte, der fest verankerten Tandem-/Tridemstruktur sowie einem außerordentlichen Maß an Professionalität und Fachkompetenz der freien Träger der Jugendhilfe ein unverzichtbarer Bestandteil und gleichzeitig ein bundesweites Erfolgsmodell mit Alleinstellungsmerkmal.

Die Programmagentur der Stiftung SPI war auch im Jahr 2024 mit der fachlichen Beratung und operativen Ausgestaltung des Landesprogramms betraut. Im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (SenBJF) hat sie u. a. zum Landesprogramm informiert, die Auswertungsgespräche an den Schulen inhaltlich fokussiert begleitet sowie eine Optimierung des Antrags- und Berichtswesens für die Träger auf den Weg gebracht.

Auch im Jahr 2024 war jede Menge in Bewegung. Mit diesem Jahresbericht laden wir Sie dazu ein, sich von den ausgewählten Praxiseinblicken der Jugendsozialarbeit mitnehmen zu lassen – und wünschen dabei viel Lesevergnügen…



Junge Erwachsene und Mitarbeitende aus dem Abiturprojekt für Geflüchtete (Projektnr. U036)

02
DATEN UND FAKTEN

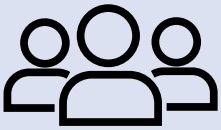
Das erfolgreiche Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie wurde im Jahr 2006 gestartet. Schulsozialarbeit, umgesetzt durch Träger der freien Jugendhilfe, ist ein wichtiger Bestandteil an mittlerweile fast allen öffentlichen Schulen in Berlin.



637

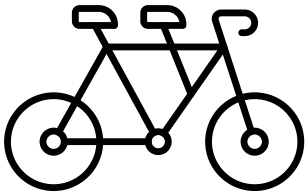


88 Träger



1.130 Fachkräfte

Zentral ist: Schule und Jugendhilfe kooperieren intensiv und systematisch im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung für die Entwicklung und den Schulerfolg der Schülerinnen und Schüler. Das Landesprogramm setzt einen festen fachlichen und organisatorischen Rahmen.



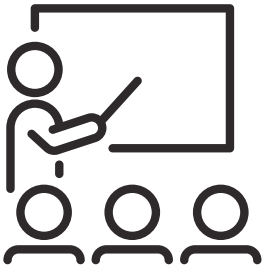
verbindliche multiprofessionelle Zusammenarbeit von Tandems und Tridems



abgestimmtes Konzept, jährliche Zielvereinbarung und regelmäßige Auswertungsgespräche



unbefristete Kooperationsverträge zwischen Träger und Schule



gemeinsame programminterne Fortbildung



Finanzierung von Personal- und Sachkosten der Träger



Programmagentur der Stiftung SPI zur fachlichen Beratung und organisatorischen Umsetzung

02
FACHLICHE EXPERTISE DES LANDESPROGRAMMS

Grundlage des Landesprogramms sind klare Vorgaben zur Zusammenarbeit zwischen Schule und Träger im Sinne der bestmöglichen Förderungen von jungen Menschen: Hierzu zählen die unter „Daten und Fakten“ genannten Qualitätsstandards wie ein gemeinsamer Kooperationsvertrag zwischen Schule und Träger, ein gemeinsames Konzept inkl. abgestimmter Ziele, das Tandem/ Tridem-Prinzip (bestehend aus Schulsozialarbeit, Lehkraft und an Grundschulen zusätzlich aus einer Erzieherin oder einem Erzieher) sowie regelmäßige programminterne Fortbildungen.

Die umsetzenden Fachkräfte und Träger bringen eine hohe Expertise im Bereich Jugendhilfe in die Schulen und bereichern den schulischen Alltag. Um den hohen Fachkräftebedarf im Landesprogramm zu sichern, können Quereinsteigende eine flankierende Weiterbildung (**Zertifikatskurs Quereinstieg**) zum Einsatz an den Schulen absolvieren.

QUALITÄSSICHERUNG DURCH DIE TRÄGER

Durch die Umsetzung der Schulsozialarbeit durch freie Träger in Berlin ergibt sich ein hoher fachlicher Standard, der sich positiv auf die Fachkräfte und somit auch auf das Landesprogramm auswirkt.

Dazu zählen unter anderem:

UNABHÄNGIGKEIT

Da sie fachlich unabhängig von Schulen und ihre Angebote freiwillig sind, werden Schulsozialarbeitende als neutrale Ansprechpersonen wahrgenommen, die zwischen Familien und Schule vermitteln und eine vertrauensvolle Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern aufbauen können.

FLEXIBILITÄT

Freie Träger können schnell auf Veränderungen reagieren und ihre Angebote an die aktuellen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und der Schule anpassen bzw. Stellen bei Vakanzen nachbesetzen.

EINBINDUNG

Durch regelmäßige Teamsitzungen, trägerinterne Fortbildungen und Fachtage sowie regelmäßige Supervision sorgen die Träger für die persönliche Weiterentwicklung und mentale Gesundheit der Fachkräfte, was wiederum ihre Bindung an den Träger und dadurch auch an den Arbeitsort Schule stärkt.

KOMPETENZ

Durch das große fachliche und theoretische Wissen und relevante eigene Angebote der Träger werden Synergieeffekte erzielt und Schulstandorte können davon für ihre eigene konzeptionelle Arbeit nachweislich profitieren. Die Fachkräfte haben mit dem Träger jemanden an der Seite, der sie fachlich berät und in Einzelfällen begleitet, z. B. mit der trägereigenen IseF. **[1]**

VERNETZUNG

Träger der Schulsozialarbeit sind oft Teil eines größeren Netzwerks von Jugendhilfeeinrichtungen, was eine umfassende Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Eltern ermöglicht. Sie sind in regionalen und fachbezogenen Gremien wie der AG 78 vertreten.

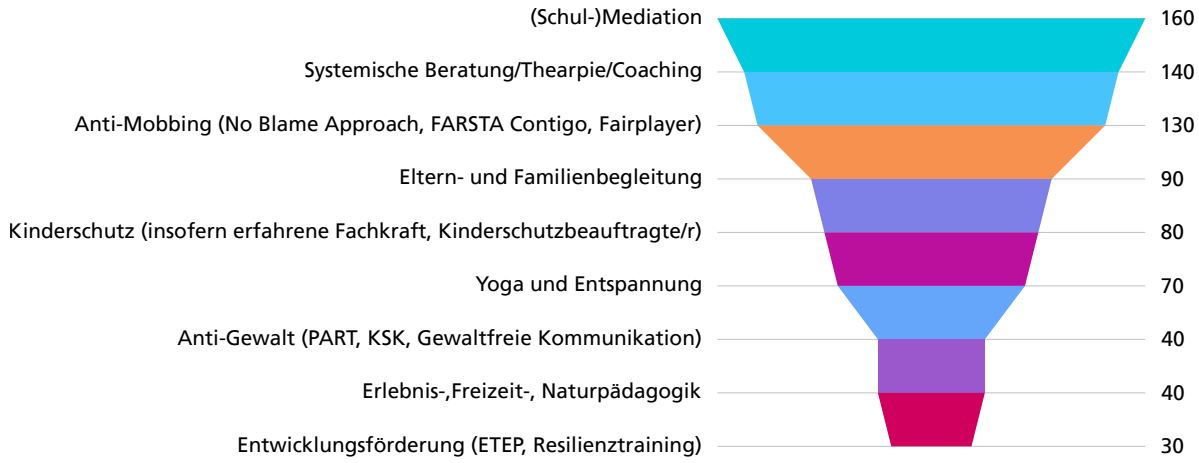
KONTINUITÄT

Auch bei Personalwechseln sowohl auf schulischer- als auch auf sozialpädagogischer Ebene, stellt der Träger eine Kontinuität dar, leitet neue Personen an und kann die sozialpädagogischen Ziele unabhängig von Personen weitertragen.

02

ZUSATZKOMPETENZEN DER FACHKRÄFTE

Die sozialpädagogischen Fachkräfte des Landesprogramms weisen vielfältige und vielseitige Zusatzqualifikationen auf, die ihre Arbeit bereichern, wie aus der Auswertung aus dem Jahr 2024 hervorgeht. Dargestellt ist hier eine Auswahl (die absoluten Zahlen beziehen sich auf die Nennungen pro Projekt und nicht pro Fachkräfte, n = 827).



ZERTIFIKATSKURS QUEREINSTIEG

Durch den berufsbegleitenden Zertifikatskurs zum Quereinstieg in die Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen wird sichergestellt, dass Beschäftigte, die keine vollumfängliche sozialpädagogische Ausbildung mitbringen, gezielt in dem Feld Schulsozialarbeit geschult werden. Seit dem Jahr 2020 werden jährlich Kurse zum Quereinstieg angeboten. Im Jahr 2024 haben 2 Kurse mit 35 Teilnehmenden stattgefunden. Der einjährige Kurs richtet sich ausschließlich an Beschäftigte freier Träger der Jugendhilfe, die im Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" arbeiten, und ist für diese kostenfrei.

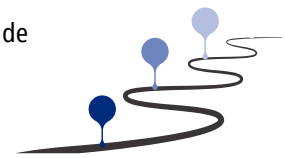
Umfasst 300 Stunden in Form von:

- Präsenzzeit (ca. 26 Seminartage mit jeweils 8 Unterrichtseinheiten, insgesamt 208 Stunden)
- Intervisionsgruppen (10 Treffen à 2 Stunden, insgesamt 20 Stunden)
- Selbstlernzeit (Vorbereitung, Nacharbeit, Erstellung einer Abschlussarbeit, insgesamt 72 Stunden)

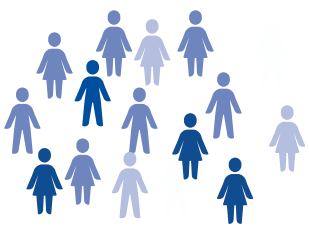


Etabliert seit dem Jahr 2020:

- bisher 6 Kurse abgeschlossen, 7. Durchgang läuft
- weitere Kurse sind geplant
- bisher über 140 Teilnehmende



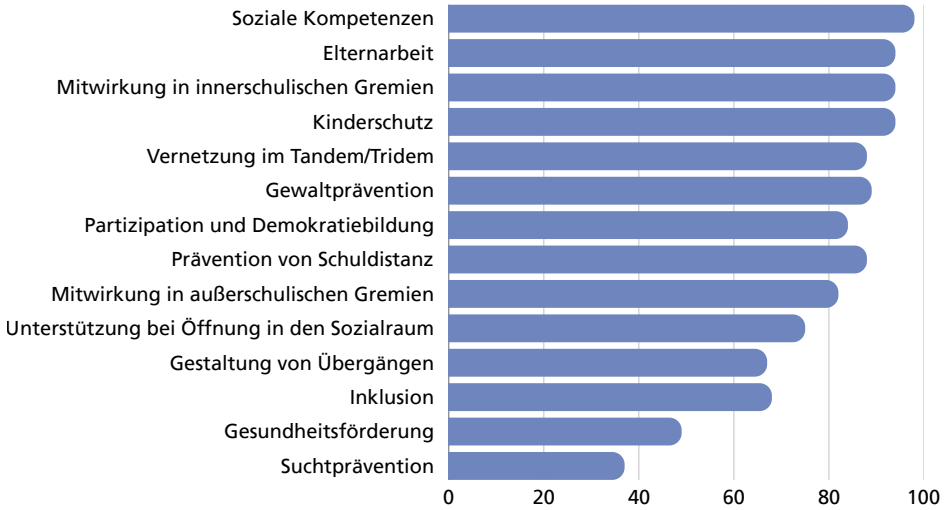
Die beruflichen Qualifikationen der Teilnehmenden sind breit gefächert. Mit Abstand am häufigsten besuchen staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher den Zertifikatskurs, gefolgt von Absolvierenden geisteswissenschaftlicher Studienfächer wie Soziologie, Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, Theaterwissenschaft etc.



Wietere Informationen zum Thema Zertifikatskurs Quereinstieg finden Sie auf der Seite der **Alice-Salomon-Hochschule**

03
PROGRAMMSCHWERPUNKTE

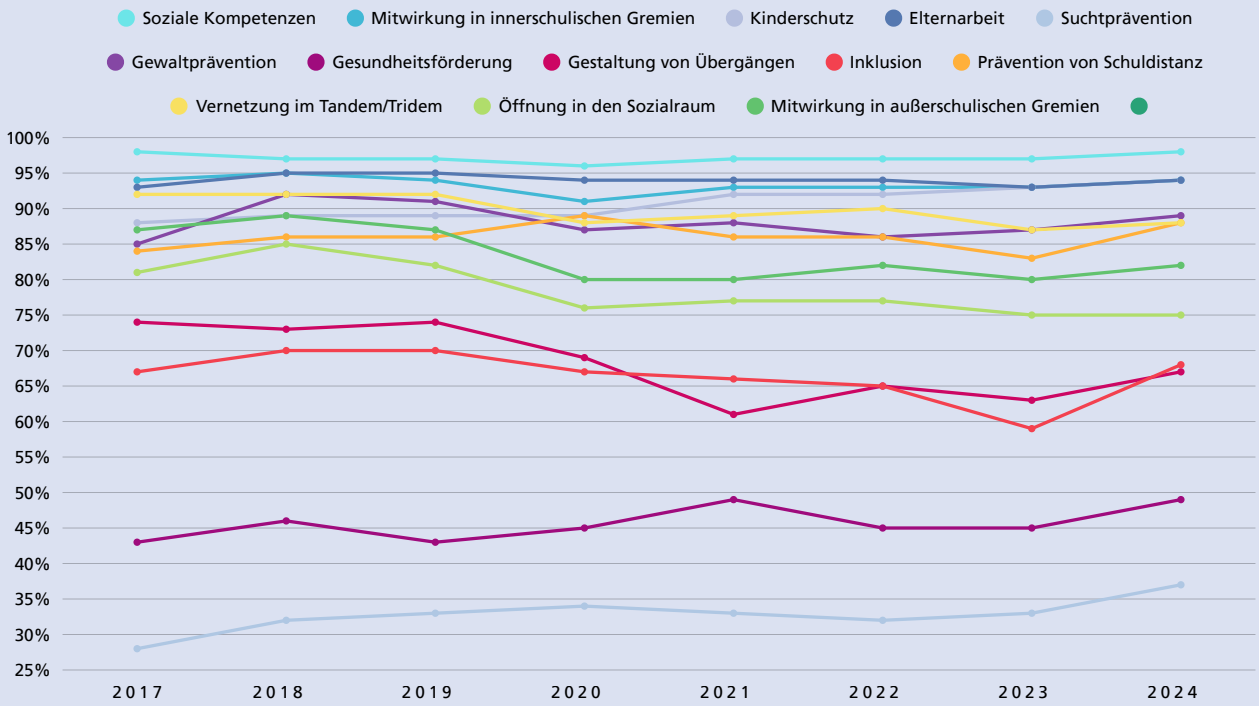
In den Sachberichten wird jährlich abgefragt, welche der 14 Programmschwerpunkte für die Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte in den jeweiligen Projekten relevant gewesen sind. Dabei zeigt sich über die Jahre hinweg eine hohe Kontinuität.



Relevanz der thematischen Programmschwerpunkte 2024 in Prozent (n = 827 [1]).

Wie in den Vorjahren wurden die Förderung von Sozialkompetenzen, die Mitwirkung in schulinternen Gremien, der Kinderschutz und die Elternarbeit von mehr als 90 % der Projekte als relevante Themen benannt - Gewaltprävention, Prävention von Schuldistanz und die Vernetzung im Tandem/Tridem von knapp 90 %.

Dabei zeichnet sich ein leichter Trend seit 2017 ab: Der Kinderschutz hat an Relevanz im Landesprogramm zugenommen, während die Aufgabe zur Übergangsgestaltung für die Jugendsozialarbeit etwas abgenommen hat (Unterschiede i. H. v. jeweils 7 %). Die Suchtprävention hat auf niedrigem Niveau an Relevanz gewonnen (insgesamt 9 % seit 2017), was aber nichts daran ändert, dass das Thema insgesamt von den wenigsten Projekten (37 % in 2024) als relevant benannt wurde.



Gesamtentwicklung der Relevanz der Themenschwerpunkte von 2017 bis 2024 (n variiert von 316 (2017) bis 827 (2024)).

03

SCHUL- UND PROJEKTVERGLEICH

Es bleibt zu beachten, dass die Gesamtauswertung der regelmäßigen Abfragen stark von der Jugendsozialarbeit an Grundschulen geprägt ist, da diese rund die Hälfte der Projekte im Landesprogramm ausmachen. Um Besonderheiten und weitere Trends abzulesen, ist somit eine Differenzierung zwischen Schul- bzw. Projektarten sinnvoll. Folgende Punkte lassen sich dabei festhalten:

Suchtprävention



Gymnasien und Berufliche Schulen: 70 %

Grundschulen und Projekte mit besonderen Aufgaben: 20 %

Die Suchtprävention spielt an den Grundschulen sowie in den Projekten mit besonderen Aufgaben eine vergleichsweise geringere Rolle (um die 20 bzw. 30 % Relevanz). Im Gegensatz dazu ist in den Beruflichen Schulen und Gymnasien ein kontinuierlicher Anstieg seit 2022 zu verzeichnen. Neben den klassischen substanzbasierten Süchten wie Cannabis oder Alkohol werden zunehmend Verhaltenssüchte, v. a. in Bezug auf digitale Medien, thematisiert.

Gesundheitsförderung



Gymnasien und Berufliche Schulen: 61 %

Grundschulen und Projekte mit besonderen Aufgaben: 52 %

Auch die Relevanz der Gesundheitsförderung liegt bei den Projekten an Beruflichen Schulen und Gymnasien deutlich über dem Gesamtdurchschnitt. Insbesondere die Fachkräfte in den Gymnasialprojekten haben es oft mit Fällen psychischer Krisen zu tun, die in den Auswertungsgesprächen häufig in Verbindung mit Prüfungsstress und Versagensängsten gebracht werden.

Inklusion



Gymnasien: 57 %

Gesamtprogramm: 68 %

Gut die Hälfte der Fachkräfte in den Gymnasialprojekten (57 %) gab an, dass das Thema Inklusion für sie relevant war, im Vergleich zu 68 % im Gesamtprogramm. Neben den Inklusiven Schwerpunktschulen (100 %) lag der Wert an den Beruflichen Schulen mit 76 % am Höchsten.

Schuldistanz



ISS und Projekte mit besonderen Aufgaben: 93 %

Gymnasien: 80 %

Beim Thema Schuldistanz stechen die Integrierten Sekundarschulen (ISS) und die Projekte mit besonderen Aufgaben hervor. Jeweils 93 % der Projekte haben mit der Prävention und Intervention der verschiedenen Formen von schuldistanziertem Verhalten zu tun. Zum Vergleich: Bei den Gymnasien sind es rund 80 %.

innerschulische Gremienarbeit



Berufliche Schulen: 93 %

Projekte mit besonderen Aufgaben: 30 %

Während die innerschulische Gremienarbeit in den „Top 5“ der relevanten Schwerpunkte verankert ist, benennen nur etwa Dreiviertel der Projekte mit besonderen Aufgaben das Thema als relevant für ihre Arbeit. Die größte Differenz besteht in dieser Hinsicht zwischen den Projekten mit besonderen Aufgaben und den Berufsschulprojekten. Dies lässt sich strukturell begründen und ist insofern kontinuierlich.

Gemeinschaftsschulen



Kinderschutz und innerschulische Gremienarbeit: 100 %

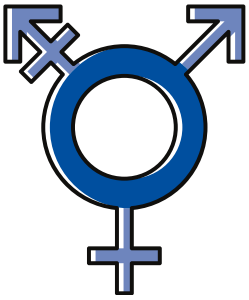
Seit 2024 werden die Gemeinschaftsschulen im Landesprogramm gesondert betrachtet. Dabei ergibt sich eine besonders hohe Ausprägung der Themen Kinderschutz und innerschulische Gremienarbeit. Alle Fachkräfte der 36 Projekte beannten diese Themen als relevant.

03
WEITERE SCHWERPUNKTE

Zusätzlich zu den festen Programmschwerpunkten haben die Fachkräfte die Möglichkeit, weitere „sonstige“ Themen zu ergänzen, die im zurückliegenden Jahr für ihre Arbeit wichtig waren.



In dieser Kategorie wurde schul- und projektartübergreifend auch im Jahr 2024 der Themenkomplex **Medienkompetenzen** überdurchschnittlich häufig genannt, teilweise in Verbindung mit „Cybermobbing“. Damit setzt sich der Trend der letzten Jahre fort: Während „Medien“ im Jahr 2019 nur vier Mal als zusätzliches Thema genannt wurde (entspricht ca. 1 % der Projekte), waren es 2022 schon 82 Mal (11 %) und 2024 noch etwas häufiger, nämlich 119 Mal (14 %).



Ähnlich verhält es sich mit dem Themenkomplex **Diversity**: Kam der Begriff in den Sachberichten 2019 nur einmal vor, wurde er seit 2022 kontinuierlich von ca. 10 % der Projekte genannt, meist in Bezug auf Genderthemen. Aufgrund der Häufigkeit wurden die „Förderung von Medienkompetenzen“ und „Diversity“ als feste Schwerpunkte ins Programm aufgenommen, die bei der Zielformulierung im Antrag 2025 erstmalig ausgewählt werden konnten.



Ein Thema, das nur vereinzelt direkt benannt wird, sich aber als Querschnittsthema durch die Programmschwerpunkte zieht, ist **„Empowerment“** bzw. **„Persönlichkeitsstärkung“**. Hier geht es um die Vermittlung von Lebens- und Gesundheitskompetenzen, die darauf abzielen, Stärken, Talente und Interessen der Kinder und Jugendlichen (zu Tage) zu fördern und eine positive Einstellung gegenüber dem Lernen sowie ein sinnvolles Freizeitverhalten zu vermitteln. Die Fachkraft im Sekundarschulprojekt K042 fasst das Thema unter „Sonstiges“ passend zusammen:

> *In den Angeboten der JSA [Jugendsozialarbeit] und explizit in der Einzelfallarbeit wird versucht, den Bezug zum Empowerment herzustellen. Gemeint ist dabei die Gestaltung partizipatorischer Prozesse für alle Beteiligten und die Fokussierung selbstorganisatorischer Ressourcen des/r Schülers*in. Hier agiert und interveniert die JSA und steuert somit indirekt Prozesse dadurch, dass Möglichkeiten zur Bewältigung aller Herausforderungen, die das Leben dem einzelnen SuS [Schülerinnen und Schülern] stellt, aufgezeigt werden. Partizipation und Empowerment ist für die JSA im professionellen Kontext ein Ausdruck oder eine Haltung, die geprägt ist von Anerkennung, Akzeptanz und dem Vertrauen der Selbstwirksamkeit jedes einzelnen SuS. (K042; 03K05)*

Gerade im Kontext des gesellschaftlichen „Dauer-Krisen-Zustands” und der entsprechenden Auswirkungen auf das mentale Wohlbefinden ist es unabdingbar, die Kinder und Jugendlichen gezielt zu befähigen, die Anforderungen des Schulalltags besser bewältigen zu können.

04
DEMOKRATIEFÖRDERUNG

In Berliner Schulen spielen Demokratieförderung und Demokratiebildung eine zentrale Rolle. Schulsozialarbeit trägt wesentlich dazu bei, Kinder und Jugendliche darin zu unterstützen, demokratische Werte zu verstehen, zu leben und aktiv an der Gesellschaft teilzunehmen. Um das Bewusstsein für Rechte, Pflichten und die Bedeutung von Mitbestimmung zu stärken, nutzen die Fachkräfte im Landesprogramm ein vielfältiges Repertoire an Methoden.

Bereits im Jahr 2009 hielt die Kultusministerkonferenz fest, dass gelebte Demokratie ein grundlegendes Qualitätsmerkmal der Schulen in Deutschland sein sollte.[1] Demokratische Werte wie Respekt, Gewaltfreiheit und Toleranz werden durch sozialpädagogische Angebote in besonderem Maße vermittelt. Schulsozialarbeit bietet Partizipationsmöglichkeiten und arbeitet eng mit Lehrkräften, Eltern und anderen Akteurinnen und Akteuren zusammen, um eine inklusive und respektvolle Schulatmosphäre zu fördern. Formate wie der Klassenrat, Schülerinnen- und Schülervertretungen (im Folgenden SV) und Gemeinschaftsaktionen gegen Diskriminierung stärken das demokratische Engagement.

Klassenrat

Die Durchführung des Klassenrats ist seit dem Schuljahr 2022/2023 in Berlin verpflichtend [2] und findet mindestens einmal monatlich statt. Schulsozialarbeitende unterstützen bei der Einführung, haben die Qualität des Klassenrates im Blick und nehmen bei Bedarf an Sitzungen teil. Dadurch erhalten sie wertvolle Einblicke in die Klassendynamik:

> *Für die Fachkraft ergaben sich durch die Teilnahme an den Sitzungen auch oft wertvolle Erkenntnisse über die allgemeine Klassendynamik sowie interessante Einsichten in die Problemlagen einzelner SuS. Sie konnte die so gewonnenen Informationen in einigen Fällen für weiterführende Beratungssettings im Einzel- oder auch Gruppenkontext nutzen. Das Ziel des Rates, die Schüler*innen in ihren Anliegen zu unterstützen und ihnen eine Stimme zu geben, damit sie aktiv an der Gestaltung ihres Schullebens teilhaben können, ist damit in den allermeisten Fällen erreicht worden. (B002/4; 02B01)*

Um den Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern in Förderzentren gerecht zu werden, nutzte die Schulsozialarbeit an der Gustav-Meyer-Schule (S046; 02S02) die Möglichkeiten der unterstützten Kommunikation mithilfe eines sog. Talkers: Indem sie in enger Zusammenarbeit mit den Klassenteams passende Symbole auf die Talker platzierte und als Karten für den Termin vorbereitete, konnte auch eine Oberstufenklasse mit fast ausschließlich nicht-verbal kommunizierenden Jugendlichen einen Klassenrat gründen. An der Prignitz-Schule (S018/2; 07S01), einem Förderzentrum mit Schwerpunkt „Lernen“, entwickelten die Fachkräfte digitale Befragungen in einfacher Sprache und mit verständlichen Symbolen, um Meinungen zu Unterstützungsangeboten, Grenzen und Sicherheitsaspekten zu erfassen. Die Ergebnisse zeigten, dass die Schülerinnen und Schüler großes Interesse an Partizipation haben und sich aktiv in Schulprozesse einbringen möchten.



Die **Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V.** stellt auf ihrer Webseite viele nützliche Materialien zum Thema Demokratiepädagogik zur Verfügung, u.a. auch zum Klassenrat.

04

SV-Arbeit

Ein weiteres bedeutendes Element der Demokratiebildung und Partizipation, das an allen Berliner Schulformen Anwendung findet, ist die SV. Auch im vergangenen Jahr ließen viele Schulen die SV-Arbeit von der Schulsozialarbeit begleiten. Dabei übernahm die Schulsozialarbeit die Koordination und half bei der eigenständigen Umsetzung von Planungstreffen sowie Parlamentssitzungen in Zusammenarbeit mit anderem schulischem Personal. Außerdem empowerte sie die Kinder und Jugendichen und half ihnen, ihre Themen voranzubringen, von der ersten Idee bis zur gemeinsamen Umsetzung.

> *Inhaltlich beschäftigte sich das Schüler*innenparlament unter anderem mit der Verbesserung der Toilettensituation an der Schule (u. a. durch Teilhabe des Projekts "Toiletten machen Schule"), der Verschönerung einzelner Räumlichkeiten, der Beteiligung an schulinternen Festen und Feierlichkeiten, mit diversen Wahlen und weiteren Projekten und Anliegen. (G011G; 01G37)*



Thalia-Rat an der Thalia-Grundschule

An der Thalia-Grundschule steht die Partizipation der Kinder hoch im Kurs. Nachdem die Schulleitung Soziales Lernen, Prävention und Demokratiebildung in den Fokus der Schulentwicklung setzte, entwickelte sich aus der zuvor sporadischen SV-Arbeit mithilfe der Jugendsozialarbeit ein wichtiges Gremium der Schule: der Thalia-Rat. Am Thalia-Rat sind alle Klassenstufen von 1 bis 6 beteiligt und das gesamte Kollegium der Lehrkräfte und Erzieherinnen und Erziehern und die GEV werden über die Projekte des Thalia-Rats informiert und eingebunden. Er tagt einmal monatlich für 90 Minuten, zudem treffen sich die Schulsprecherinnen und -sprecher meist vorab zu Absprachen mit dem Schulleiter.

Die Jugendsozialarbeiterin bildet die Schnittstelle zu allen Beteiligten im Sozialraum der Schule. Gemeinsam mit einer Lehrkraft organisiert und koordiniert sie die monatlichen SV-Treffen, stärkt die vier Schulsprecherinnen und -sprecher und bietet den Klassenleitungen Unterstützung bei der Klassenvertretungswahl an.

Für die Neugestaltung der SV-Arbeit nutzte die Sozialpädagogin den Leitfaden „Pimp My School – 1x1 der SV-Arbeit“ der Friedrich-Ebert-Stiftung, der umfangreiche Informationen und Handlungstipps für gelingende SV-Arbeit bietet. Grundlegendes Ziel einer solchen ist es, die Kinder zum eigenständigen, kritischen Denken zu befähigen. Indem sie die Möglichkeit erhalten, ihren Lebensort Schule nach ihren Wünschen und Bedürfnissen mitzugestalten, erlangen sie ein demokratisches Grundverständnis und erfahren, dass sie gehört und wahrgenommen werden. Die gelebte Partizipation schafft darüber hinaus ein gutes Schulklima, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und beugt Schuldistanz vor.

Projekte des Thalia-Rats

- gemeinsame Gespräche mit dem Caterer bzgl. des Mittagessens
- Entstehung eines Logos für den Thalia-Rat unter Beteiligung aller Kinder der Schule
- Neugestaltung des Schulhofs
- Durchführung der U16 Wahl zur EU-Wahl 2024 mit den Klassen 1–6

Die Kinder haben Wahlprogramme der Parteien vorgestellt und die Wahlzettel/-kabinen vorbereitet und eigenständig ausgezählt.

Weitere Informationen zum Projekt „Pimp My School” der Friedrich Ebert Stiftung finden Sie hier:



04

Weitere Angebote der Demokratieförderung

Neben Klassenrat und SV-Arbeit initiierten die sozialpädagogischen Fachkräfte auch andere Angebote, mit denen sie politische Bildung förderten. So entwickelte die Fachkraft an der Katharina-Heinroth-Grundschule (G032; 04G20) Demokratieworkshops für die erste Klasse, die kindgerecht die Grundwerte der Demokratie vermitteln, etwa Gleichberechtigung, Mitbestimmung und Verantwortung. Darüber hinaus gab es spezielle Projekte für Willkommensklassen, die zum Teil im Rahmen der mobilen Jugendsozialarbeit im Landesprogramm organisiert wurden. Das Team in Marzahn-Hellersdorf beispielsweise nahm mit einem vielseitigen „Mix aus Theorie und Praxis“ das Demokratieverständnis von Schüler:innen im Sekundarbereich I an fünf verschiedenen Schulen in den Fokus:

> *Hierfür wurden u.a. Unterrichtsmaterialien von [..].der bpb (Logbuch Neuland) genutzt. Des Weiteren wurden mit allen Kooperationsklassen Demokratie-Workshops bei der Deutschen Gesellschaft e. V. besucht und Exkursion zur Gedenkstätte Berliner Mauer unternommen. Den SuS wurden von einem Politologen und einer Historikerin die Gewaltenteilung in Deutschland erläutert und in Gruppengesprächen wurden Unterschiede zu den Herkunftsländern, wie z. B. Syrien, Afghanistan und Russland thematisiert. Der Mix aus Theorie und Praxis (Besuch der Gedenkstätte) war für viele SuS interessant und lehrreich. Zum Abschluss des Schuljahres konnte mit zwei Lerngruppen der Bundestag besichtigt werden und eine Zeugnisübergabe auf der Reichstagskuppel erfolgen. (U021, U070)*



für mehr Infos Klicken

Für eine gelingende Demokratiebildung muss Demokratie in konkreten Situationen erfahrbar sein und durch demokratische Strukturen in der Schule gelebt werden.[1] Die Jugendsozialarbeit im Landesprogramm unterstützte dabei, diese Strukturen mit aufzubauen. Eine wichtige Voraussetzung dafür war die Einbindung in die Steuergruppe für Schulentwicklung wie auch die Übertragung von Verantwortung in Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen durch die Schulleitung an die Schulsozialarbeit. Zu starken Schulgemeinschaften und einer nachhaltigen demokratischen Struktur trug die Jugendsozialarbeit außerdem durch ihre vielseitigen Angebote bei, mit denen sie Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern stärkte und half, gemeinsame Werte wie Respekt und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln. Dies gelang nicht zuletzt durch die offene Haltung im Hinblick auf partizipative Prozesse und das professionelle Selbstverständnis von Schulsozialarbeit, stets eine vertrauensvolle und inklusive Atmosphäre zu schaffen, in der sich alle Beteiligten aktiv einbringen können. Dass ihre Angebote auf Freiwilligkeit beruhen und die Sozialarbeitenden als unabhängige Instanz mit eigener Fachlichkeit wahrgenommen werden, kam ihnen dabei sicherlich zugute. So schafften es die Fachkräfte auch im vergangenen Jahr, immer wieder verschiedene Perspektiven zusammenzubringen und Brücken zu bauen.



Programminterne Fortbildung zum Thema Demokratiebildung

Auch die programminterne Fortbildung widmete den Fachtag für die Oberschulen im Jahr 2024 dem Thema Demokratiebildung. Unter dem Motto “macht!demokratie” konnten die Fachkräfte aus einem bunten Workshopangebot wählen und sich intensiver mit einzelnen Aspekten der Demokratiebildung auseinandersetzen.
Vorgestellt haben sich u. a.:

- das **Kompetenznetzerk Demokratiebildung im Jugendalter**
- die **Servicestelle Jugendbeteiligung – Schüler*innenhaushalt**
- das **Demokratie-Mobil**

05
MEDIENBILDUNG

In einer zunehmend digitalisierten Welt gewinnt Medienbildung in der Schule immer mehr an Bedeutung. Schülerinnen und Schüler wachsen heute in einer Umgebung auf, die stark durch digitale Medien geprägt ist.

Der kompetente Umgang mit digitalen Informationen, sozialen Netzwerken, Online-Kommunikation und Datenschutz ist eine grundlegende Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Medienbildung in der Schule muss daher mehr sein als nur die technische Vermittlung von Wissen – sie umfasst auch ethische, soziale und kritische Dimensionen des Mediengebrauchs.

In diesem Zusammenhang kommt der Jugendsozialarbeit an Schule eine zentrale Rolle zu. In unterschiedlichen Kontexten beraten, diskutieren und reflektieren die sozialpädagogischen Fachkräfte rund um die digitalen Lebenswelten der Schülerinnen und Schüler. Zur Beratung der Eltern unterstützen sie bei der Organisation von Informationsveranstaltungen, u. a. zu den Themen Cybermobbing, dem gesunden Umgang mit digitalen Endgeräten oder Mediensucht.

AG TECH-GIRLS

In der Schliemann-Grundschule (G294; 08G11) wurde die AG „Tech4Girls“ von der Schulsozialarbeiterin ins Leben gerufen. Ziel der AG war es, Mädchen frühzeitig und auf spielerische Weise mit Themen aus dem MINT-Bereich in Kontakt zu bringen und das Interesse an MINT-Fächern zu erhöhen. In der einmal wöchentlich stattfindenden AG lernten fünf bis zehn Schülerinnen des dritten Jahrgangs, wie man mit einem Computer umgeht und wie man programmiert. Durch altersgerechte Aufgaben, gemeinsames Ausprobieren und Erfolgserlebnisse in der Gruppe wurde eine Lernumgebung geschaffen, in der die Teilnehmerinnen sich gegenseitig stärken und wachsen konnten. Die AG beinhaltete unter anderem kreative Einheiten, in denen die Mädchen erste Programmiererfahrungen sammelten und digitale Produkte gestalteten.



Medien-AG

In der Anna-Lindh-Grundschule (G014; 01G42) richtete die Schulsozialarbeit eine wöchentliche Medien-AG für zwölf Kinder der vierten Klasse aus.
Ziel des Projekts war die Erweiterung der Medien- und Sozialkompetenzen der Kinder. Das Spektrum reichte von Filmen und Schneiden mit dem iPad über das Steckbrief-Schreiben am PC, Greenscreenfotos bis hin zum Bauen in Minecraft oder dem Austausch über Apps und Spiele, welche die Kinder nutzen. Dabei reflektierten die Kinder mit dem Schulsozialarbeiter z. B. die Mediennutzungszeiten und sprachen über Altersfreigaben für Spiele. Der Ansatz der AG bestand in der Verknüpfung von pädagogischen Themen mit Dingen, die den Kindern Spaß machen. Durch das gemeinsame Sprechen über die Themen sowie die Nutzung der Geräte (z. B. iPads zum Filmen) erweiterten die Kinder ihre Medienkompetenz.



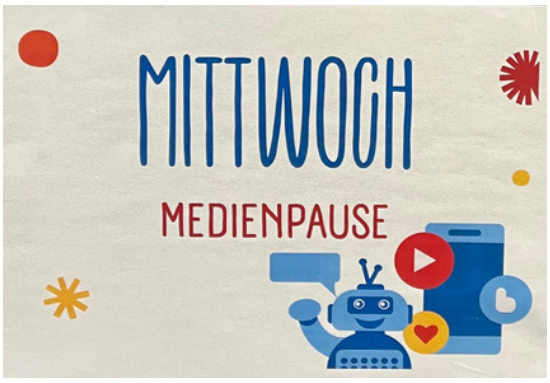
05
MEDIENANGEBOTE AN DER NÜRTINGEN-GRUNDSCHULE

Die Jugendsozialarbeit an der Nürtingen-Grundschule (G129; 02G18) arbeitet verstärkt zum Thema Digitale Medien, hat unter anderem die Medienpause an der Schule eingeführt und einen Podcast zum Thema Challenges erstellt.

Medienpause

Da digitale Medien zunehmend an Stellenwert im Alltag von Kindern und Jugendlichen gewinnen, entstand die Idee, diese auch in die offenen Angebote der Schulsozialarbeit einzubeziehen. Der Wunsch, auch digitale Angebote während der Pause wahrnehmen zu können, wurde zudem im Schülerinnen- und Schülerparlament geäußert. In einem Design-Thinking-Prozess entwickelten die Kinder erste Ideen und Wünsche für die Medienpause. Nachdem Materialien wie Ipads, Beebots, Ozobots und Programmierspiele angeschafft wurden, fanden seit Mai 2024 wöchentlich mittwochs während der ersten Hofpause Medienpausenangebote statt. Über Aushänge wurde die Zeit für die Medienpause bekannt gegeben. Anfangs erschien es herausfordernd, verschiedene Kinder für das Angebot zu gewinnen, doch im Laufe der Zeit nutzten immer mehr Kinder das Angebot.

Während der Medienpause können sich Kinder in den Räumlichkeiten der Schulsozialarbeit mit Medienthemen auseinandersetzen und über ihr eigenes Medienverhalten ins Gespräch kommen. Den Kindern wird durch Unterstützung der Fachkräfte der Umgang mit Apps und Programmen (z. B. zum Erstellen von Stop-Motion-Filmen oder zum Steuern von Ozobots) gezeigt. Auch ein Quiz, in dem es darum ging, zu erkennen, ob Bilddokumente von einer KI erstellt wurden oder echt sind, wurde durchgeführt. Darüber hinaus bot die Medienpause den Rahmen, um über unangenehme Erfahrungen im Internet zu sprechen.



Podcast zum Thema Challenges

Außerdem wurde in einer Klasse der Nürtingen-Grundschule ein Workshop zum Thema Challenges durchgeführt. Ziel des Projektes war es zunächst, dass sich die betreffende Klasse mit gefährlichen sowie ungefährlichen Challenges auseinandersetzt. Die Teilnehmenden sollten lernen, was hinter verschiedenen Challenges steckt, wie diese entstanden sind und wie sie gut abschätzen, welche Konsequenzen die Teilnahme an einer bestimmten Challenge für sie haben kann, um fundierte und gut überlegte Entscheidungen treffen zu können.
Im Anschluss an den Workshop hat die sozialpädagogische Fachkraft gemeinsam mit einem Kollegen der bezirksfinanzierten Schulstation sowie zehn interessierten Kindern der Klasse einen Podcast zum Thema Challenges aufgenommen. Der Podcast verarbeitet die Inhalte des Workshops sowie die Lernerfahrungen und Empfehlungen der Kinder, die am Workshop teilgenommen haben.



Den Podcast zum Thema Challenges können Sie sich auf der **Webseite der Nürtingen-Grunschule** anhören



Das Landesprogramm jugendnetz.berlin unterstützt und vernetzt in allen 12 Berliner Bezirken Medienkompetenzzentren, die die zentralen Netzwerkpartner für die Entwicklung und Bereitstellung von zeitgemäßen medienpädagogischen Angeboten in Berlin sind.

Weitere Infos:

06
SCHULDISTANZ

Schulabsentes Verhalten war auch im vergangenen Jahr ein großes Thema an den Berliner Schulen. In insgesamt 88 % der Projekte des Landesprogramms gaben die Fachkräfte Schuldistanz als einen für ihre Arbeit relevanten Programmschwerpunkt an und begegneten diesem Thema mit einem breiten pädagogischen Handlungsspektrum.

Sie berichten, dass immer mehr Schulen digitale Tools wie bspw. WebUntis nutzten, um das Nicht-Erscheinen von Schülerinnen und Schülern oder den Abbruch eines Schultages zu dokumentieren. Mit diesen Tools wird unmittelbares und zielgenaues Handeln besser möglich und sie helfen den Schulen, ein konsequentes Absentismus-Management zu etablieren. Dieses und das Vorliegen eines klaren Handlungskonzeptes gilt in der Fachliteratur als Grundlage für Schulen, um Schuldistanz wirksam entgegenzutreten:[1]

> *Im pädagogischen Kern geht es darum, durch begleitende Problemlösungen, positiv erlebte Beziehungen und durch eine stimulierende Umgebung Lern- und Entwicklungsprozesse der Kinder zu ermöglichen und sie so wieder an die Schule zu binden.[2]*

Darüber hinaus gilt es, Antworten auf die Fragen zu finden: Was brauchen die Kinder und Jugendlichen, um sich an der Schule wohl zu fühlen? Was hält sie von der Schule fern? Was brauchen sie, um wieder zurückzukommen? In den Berichten und Auswertungsgesprächen der Jugendsozialarbeit im Landesprogramm wird deutlich, wie sehr dabei die Kernkompetenzen von Jugendsozialarbeit gefragt waren. In zahlreichen Beratungsgesprächen analysierten die Sozialpädagoginnen und -pädagogen die individuellen Ursachen für das Fernbleiben, unterstützten Schülerinnen und Schüler bei der Verhaltenssteuerung und förderten ihre Lernbereitschaft. Sie berieten bei Ängsten, Versagensgefühlen, Motivations- und familiären Problemen. Sie stärkten sozial-emotionale Kompetenzen in Einzel- oder Gruppensettings und nahmen das soziale Miteinander an der ganzen Schule ins Visier. Auch Aktivitäten der Jugendsozialarbeit, mit denen primär andere Ziele verfolgt wurden, wie Maßnahmen gegen Mobbing, gewaltpräventive Angebote oder partizipative Schulgestaltung (Klassenräte, SV-Arbeit), wirkten sich positiv auf den regelmäßigen Schulbesuch der Kinder und Jugendlichen aus. Aufgrund ihrer Profession als Sozialarbeitende konnten die Fachkräfte im Landesprogramm einen vertrauensvollen Zugang zu Sorgeberechtigten herstellen, konnten besonders niedrigschwellig außerhalb von Disziplinarmaßnahmen und Schulversäumnisanzeigen agieren und argumentieren.

Nicht zuletzt profitierten die „betroffenen“ Familien von der Vernetzung und Vermittlung der Fachkräfte zu regionalen und überregionalen Hilfs- und Unterstützungsangeboten (SIBUZ, Jugendamt, Beratungsstellen, Krisendienste, Kliniken uvm.).



Kinder der Hufelandschule während der Paten-Days

06

ANKOMMEN

An der Hufeland-Schule (K012; 03K10) etablierte die Jugendsozialarbeit eine erfolgreiche Willkommenskultur dank gezielter Übergangsgestaltung mit frühzeitigen Elterngesprächen und einem Paten-Projekt.

> *Ein besonderes Risiko stellen Übergänge in neue sozial-ökologische Kontexte (Transitionen) dar. Gerade der Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I steht im Zusammenhang mit der Entstehung und Zunahme schulabsenten Verhaltens.[3]*

Schon bevor die Schülerinnen und Schüler die Hufeland-Schule besuchten, profitierten sie von der guten Vernetzung der Jugendsozialarbeit zu den umliegenden Grundschulen. Diese ermutigten vor allem Eltern von an die Schule „zugewiesenen" Kindern bereits im Vorfeld Kontakt mit der dortigen Schulsozialarbeit aufzunehmen. In gemeinsamen Beratungsgesprächen wurde auf die Sorgen und Bedenken der Eltern und deren Kinder eingegangen; oftmals konnten diese entkräftet werden. Ein frühzeitiger (Probe)Kontakt zur Schulgemeinschaft baute zudem Barrieren ab. Der Schulstart an der neuen Schule wurde eng begleitet von Patinnen und Paten aus den neunten Klassen, die zuvor eine einwöchige Ausbildung am Wannseeforum mit der Jugendsozialarbeit durchlaufen hatten. Diese älteren Schülerinnen und Schüler begleiteten „ihre" Klasse vom ersten Tag an – dem „Einschulungstag", einem großen Fest in der Aula – und wurden für die jüngeren Schülerinnen und Schüler im Laufe des Schuljahres zu festen Ansprechpersonen.

Bei den sog. Paten-Days im Rahmen von zwei „Ankommenswochen" führten die Patinnen und Paten Kennenlern- und Teamspiele durch, an denen auch die Lehrkräfte teilnahmen und dafür aus ihrer üblichen Rolle schlüpften. Wenn es die zeitlichen Kapazitäten erlaubten, gingen die Patinnen und Paten sogar auf Ausflüge und Wandertage mit und konnten so eine Vertrauensbeziehung zu den Siebtklässlerinnen und Siebtklässlern aufbauen. Die Jugend-sozialarbeit unterstützte wiederum die Patinnen und Paten mit wöchentlichen Treffen, um gemeinsam deren Aufgaben und Rolle zu reflektieren.



Kennenlernspielen während der Paten-Days



Kennenlernspiele während der Paten-Days

Durch dieses umfangreiche Konzept, die frühe und starke Einbindung der Eltern und ein insgesamt sehr breit aufgestelltes Team der Sozialarbeit gelang es den Fachkräften, dem Entstehen von Schuldistanz wirksam vorzubeugen. Viele Eltern meldeten zurück, dass sie sich sehr gut abgeholt fühlten, und die anfänglichen Bedenken wandelten sich häufig zu sehr positiven Rückmeldungen in Bezug auf die Schule ihres Kindes. Jugendliche, die Probleme auf anderen Schulen hatten und teilweise schon durch extrem schuldistantes Verhalten aufgefallen waren, kamen an der Hufeland-Schule „endlich gut an", so die erleichterten Eltern laut Schilderung der Sozialpädagogin.

06

DABLEIBEN

In vielen Projekten des Landesprogramms ging es darum, Schule so zu gestalten, dass Lernende sich wohlfühlten – oder es wenigstens aushielten zu bleiben, um bestmöglich dem Unterricht zu folgen, auch wenn das Leben gerade nicht so gut lief.

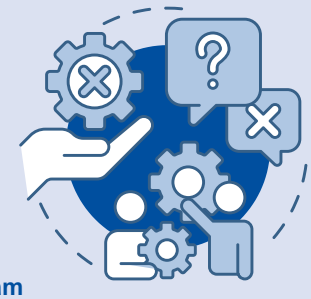
Schuldistanz beginnt bekanntermaßen nicht erst, wenn Kinder und Jugendliche fünf Tage unentschuldigt vom Unterricht fernbleibt, sondern manifestiert sich oft schon weit vorher mit psychischer Abwesenheit, Unterrichtsstörungen oder frühzeitigem Abbrechen des Schultages. Umso fortgeschrittener das Fernbleiben vom Unterricht ist, umso schwieriger wird es gegenzusteuern – vor allem für die Schülerin oder den Schüler selbst. Deshalb ging es in einigen Projekten im Landesprogramm sehr konkret darum, die Lernenden zum Bleiben zu motivieren und davon abzuhalten, sich von der Schule zurückzuziehen. Die Sozialpädagogin am Rheingau-Gymnasium (Y073; 07Y03) berichtet beispielsweise, wie einzelne Schülerinnen und Schüler, bevor sie den Schultag endgültig abbrachen, zu ihr kamen und im Raum der Jugendsozialarbeit eine Rückzugsmöglichkeit fanden und jemanden zum Reden hatten – und es so schafften, zu bleiben.

Indem sie auf besondere Bedürfnisse von einzelnen Schülerinnen und Schülern reagierten, konnten die Fachkräfte im Landesprogramm Bedingungen schaffen, die den Schultag für diese „aushaltbar" machten. So schuf beispielsweise das Projekt am Goethe-Gymnasium Lichterfelde (Y069; 06Y11) mit der „Pause in der Pause" Rückzugsmöglichkeiten für jene, die sich in einer Gruppe schwer zurechtfanden oder nicht so recht wussten, wohin mit sich. Mit diversen Beschäftigungsmaterialien konnten sie die Zeit überbrücken und sich ohne soziale Stigmatisierung in einer kleinen Gemeinschaft aufhalten. Besondere Aktivitäten wie der Schulgarten oder die Bienenzucht (in einem Projekt sogar Hühner!) dienten den Fachkräften auch in Grundschulprojekten des Landesprogramms immer wieder dazu, Schülerinnen und Schüler einzubinden, die eine ruhigere Atmosphäre brauchten als den trubeligen Schulhof, z. B. Kinder im Autismus-Spektrum oder kontaktscheue Kinder. Mit vielen weiteren Angeboten schuf die Jugendsozialarbeit Orte, die dem Ruhe-, Rückzugs- oder Schutzbedürfnis einzelner Schülerinnen und Schüler entsprachen und ihnen somit den Schulalltag erleichterten.

- Auf den **Seiten der SenBJF** können Handlungspläne, eine Handreichung für Schule und Sozialarbeit und ein Fachbrief für Grundschulen heruntergeladen werden.
- Das **SIBUZ** ist die erste Anlaufstelle bei psychischen Problemen im schulischen Kontext und bietet Beratung und Begleitung für alle Beteiligten der Schulgemeinschaft. Schuldistanz ist hier oft ein wichtiges Thema.
- Die von der deutschen Kinder- und Jugendstiftung herausgegebene **Handreichung „Schulabsentisums verstehen"** gibt gute Einblicke in das Thema Schuldistanz und Tipps für die Praxis.

Wenn Jugendliche ganz das Vertrauen in den Sinn schulischer Lerninhalte verloren, konnte die Jugendsozialarbeit gezielt unterstützen, indem sie gerade Leistungsschwächere in Schulersatzprojekte vermittelte (K102; 11K06). Im sog. Praxislernen erkannten die Jugendlichen durch praktische, vorberufliche Tätigkeiten wieder mehr Sinn im Lernen, fanden neue Motivation für ihren Schulbesuch und schafften evtl. auch den Übergang in eine berufliche Ausbildung.

Einblicke in das duale Lernen an der Schule am Rathaus finden sich auf der Schulwebseite



Folgende im Programm vertretene Träger bieten Praxislernen in Kooperation mit Schulen an:

- Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH
- CJD das Bildungs- und Sozialunternehmen
- Kids & Co.
- Arbeit und Bildung e.V. (für Willkommensklassen)

06
ZURÜCKKEHREN

Auch die Rückkehr von Kindern und Jugendlichen nach längeren Abwesenheiten stellte die Jugendsozialarbeit im vergangenen Jahr vor Herausforderungen.

An einigen Schulen rückte zunehmend das entschuldigte Fernbleiben vom Unterricht als Form der Schuldistanz in den Fokus der Aufmerksamkeit. Während man in einigen Fällen ein aktives Zurückhalten durch die Eltern vermutete, gab es auch Schülerinnen und Schüler, die aufgrund psychischer Erkrankungen nicht in der Lage waren, am Unterricht teilzunehmen. Da es mitunter Monate dauerte, bis ein Platz für die Tagestherapie oder einen stationären Klinikaufenthalt gefunden war, „hingen diese Jugendlichen in der Luft". Sie verharrten ohne angemessene Hilfe „im Nirgendwo", wie eine sozialpädagogische Fachkraft es ausdrückt.

Wenn ein Platz gefunden war, verlief auch die Rückkehr aus der Klinik nicht immer reibungslos. Die Schülerinnen und Schüler standen ‚plötzlich' wieder in der Schule, sahen sich den gleichen Strukturen und Leistungsanforderungen gegenüber, mussten Lernrückstände aufholen und sich sozial wieder eingliedern. Um Klinikrückkehrende beim Wiedereinstig gut zu begleiten, berief das Schadow-Gymnasium (Y064; 06Y01) Schulhilfekonferenzen ein, an denen die Schülerin oder der Schüler selbst, die Eltern, Schulleitung, Klassenleitung, Jugendsozialarbeit und möglichst auch die Bezugstherapeutin oder der Bezugstherapeut aus der Klinik teilnahmen. Gemeinsam berieten sie, in welchem Stundenumfang der junge Mensch wieder am Unterricht partizipieren kann, mit welchen Fächern er oder sie startet und wie sich der Umfang des Unterrichtsbesuch analog zum Hamburger Modell im Arbeitsleben langsam ausweiten ließ. Sie besprachen, wie sich die ambulanten Therapiesitzungen in den Schulalltag integrieren lassen und was der Schüler oder die Schülerin braucht, um wieder gut in der Schule anzukommen. Die Jugendsozialarbeit begleitete den Wiedereinstig engmaschig mit anfangs wöchentlichen Beratungsterminen und reduzierte diese dann, oft in Absprache mit der ambulanten Psychotherapie, peu à peu.



In Neukölln wurde im Rahmen des Flexibudgets das **„RSD-Team Schuldistanz"** geschaffen, das bereits bei ersten Anzeichen von schuldistanziertem Verhalten mit den betroffenen Familien ins Gespräch geht und oft eng mit der Schulsozialarbeit der einzelnen Schulen im Kontakt ist.

Der ganze Prozess lief maßgeblich über die Jugendsozialarbeit, die von Beginn an die verschiedenen Akteurinnen und Akteure vernetzte und den regelmäßigen Austausch mit Eltern und Lehrkräften sicherstellte. Von großer Bedeutung hierbei war, dass alle Beteiligten wussten, was zu tun ist, Informationen an den entscheidenden Stellen ankamen und alle an der Schule die Abläufe kannten – vom Sekretariat über das pädagogische Personal bis hin zur Schulleitung. Schrittweise vorzugehen und sich dabei mit den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren gut abzustimmen, waren Gelingensfaktoren, die sich auch auf den Rückkehrprozess anderer schuldistanzierter Schülerinnen und Schüler übertragen lassen, was auch immer die individuellen Gründe für das Fernbleiben sind.
Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus der intensive und sensible Blick der Beteiligten darauf, was der oder die Jugendliche braucht, um die schwierige Rückkehr erfolgreich zu meistern. Die gleiche Perspektive, die auch beim Ankommen und Bleiben der Schülerinnen und Schüler so wichtig ist.

07
INKLUSION

Inklusion ist ein wesentlicher Bestandteil einer gerechten Gesellschaft und gleichzeitig mit vielfältigen Herausforderungen verbunden. Die Personengruppe der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarfen steigt und erfordert zusätzliche Ressourcen, um individuell auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen eingehen zu können. Um Inklusion ganzheitlich erfahrbar zu machen, bedarf es multiprofessioneller Teams, die sich regelmäßig beraten und in deren Rahmen die sozialpädagogischen Fachkräfte ihre Perspektive einbringen. In Einzelgesprächen, Teamsitzungen und Konferenzen werden gemeinsam und aus verschiedenen professionellen Sichtweisen und Erfahrungskontexten Lösungen für die individuellen Lebenssituationen der Lernenden gesucht. Die Jugendsozialarbeit übernimmt in diesem Kontext vor allem eine unterstützende und beratende Funktion.

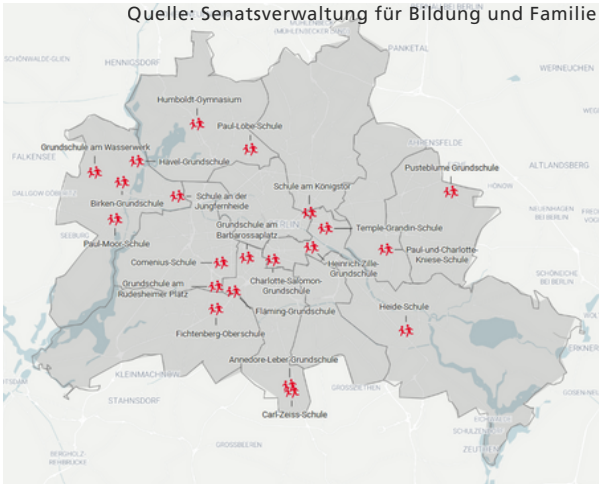
Wenn ausreichend Fachpersonal an der Schule vertreten ist, übernimmt die Jugendsozialarbeit in der Regel kaum sonderpädagogische Aufgaben. Im Fall von Personalvakanzen unterstützen die sozialpädagogischen Fachkräfte zum Teil temporär bei Aufgaben aus dem sonderpädagogischen Bereich. Diese Aufgaben bestehen unter anderem in der sozialpädagogischen Beratung der Lehrkräfte, Koordination von Hilfsangeboten und Elternberatung in Bezug auf weiterführende sonderpädagogische Unterstützung. Die Zusammenarbeit mit externen Institutionen und Fachpersonal außerhalb der Schule (SIBUZ, KJGD, KJPD, Psychologinnen und Psychologen, Therapeutinnen und Therapeuten, Jugendamt uvm.) wird dabei als sehr hilfreich empfunden.



Inklusive Schwerpunktschulen

Mit dem Modell der **Inklusiven Schwerpunktschulen** hat die Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie im Schuljahr 2016/2017 ein neues Schulprofil entwickelt, das sich zum Ziel setzt, auf vorhandene Expertise im gemeinsamen Lernen aufzubauen und die Weiterentwicklung einzelner Schulen in diesem Bereich gezielt zu unterstützen.
An den 21 inklusiven Schwerpunktschulen ist das Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" jeweils mit einer zusätzlichen Vollzeitstelle vertreten. Eine enge Kooperation mit den Regelprojekten der Schulsozialarbeit sowie im multiprofessionellen Team ist eine wichtige Kernaufgabe der Fachkräfte im Landesprogramm.

Quelle: Senatsverwaltung für Bildung und Familie



Für weitere Informationen und zum Vergrößern der Karte bitte klicken.

07

UNTERSTÜTZUNG VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN MIT AUTISMUS

Der Schulalltag stellt autistische Kinder und Jugendliche häufig vor große Herausforderungen – etwa durch soziale Anforderungen, Reizüberflutung oder emotionale Überlastung. Bereits kleine Veränderungen im Ablauf, wie ein Raumwechsel, eine Brandschutzübung oder unruhige Gruppenarbeiten, können zu einer Überlastung (Overload) führen.

Ein Overload ohne Rückzugsmöglichkeit kann in einen sogenannten Meltdown münden – dieser wirkt nach außen hin wie ein Wutausbruch. Einige Betroffene schreien, werfen Gegenstände oder verlieren die Kontrolle über ihr Verhalten. Ist weder Rückzug, Selbstregulation noch ein Entkommen aus der Situation möglich, kann sich daraus ein Shutdown entwickeln. Manche Kinder und Jugendliche ziehen sich dann vollständig zurück, liegen beispielsweise eingerollt in einer Ecke oder verstecken sich unter einem Tisch. In dieser Phase sind sie oft nicht mehr ansprechbar. Einige zeigen auch selbstverletzendes Verhalten, um damit nicht kontrollierbare Reize zu überdecken.

Als Teil des multiprofessionellen Unterstützungsnetzwerks für diese Schülerinnen und Schüler leistet häufig die Jugendsozialarbeit im Landesprogramm einen zentralen Beitrag. An einem Gymnasium in Berlin-Marzahn beispielsweise verfolgten die Fachkräfte das gemeinsame Ziel, insbesondere diesen Jugendlichen verlässliche Strukturen, stabile Ansprechpersonen und Teilhabe zu ermöglichen – sei es durch feste Routinen oder individuell abgestimmte Unterstützungsangebote im Schulalltag.
In akuten Situationen stellte die Schulsozialarbeit einen geschützten Rückzugsraum zur Verfügung und ermöglichte den betroffenen Schülerinnen und Schülern eine Auszeit vom Unterricht. Dabei stand eine deeskalierende Begleitung im Vordergrund, durch die sich die Betroffenen in reizreduzierter Umgebung stabilisieren konnten. Nach dieser Phase wurden die Jugendlichen – wenn möglich – schrittweise zurück in die Klassengemeinschaft begleitet.

- Der **Verein Autismus Deutschland Landesverband Berlin e. V.** bietet Beratung und Unterstützung für Eltern und Fachkräfte.
- Das bundesfinanzierte **Verbund-Projekt schAUT** hat Barrieren in Bezug auf Autismus an Schulen erforscht. Auf der Webseite werden die Ergebnisse und entwickelten Materialen zur Verfügung gestellt.
- Auch in den Medien ist Autismus ein viel besprochenes Thema. Der **Podcast von SWR WISSEN** mit dem Titel “Kinder mit Autismus – Wie Kita und Schule von ihnen profitieren können” gibt einen guten Einblick in den schulischen Alltag autistischer Kinder.

So hat sich der Raum der Schulsozialarbeit für einige Schülerinnen und Schüler mit Autismusspektrum als feste und verlässliche Anlaufstelle und Rückzugsmöglichkeit etabliert. Die sozialpädagogische Fachkraft koordinierte Hilfsangebote, vermittelte bei Bedarf an externe Beratungsstellen weiter und stärkte das Verständnis sowie das Fachwissen zum Thema Autismus im Kollegium. In enger Zusammenarbeit mit Lehrkräften, Eltern und Fachstellen wie dem SIBUZ trug die Schulsozialarbeit dazu bei, Teilhabe auf- und auszubauen sowie passgenaue Fördermaßnahmen auf den Weg zu bringen.

07

INKLUSIVES GARTENPROJEKT

In der Grundschule am Senefelderplatz (G133; 03G15) hat die sozialpädagogische Fachkraft im Landesprogramm ein inklusives Gartenpatenschaft- und Gartenpflegeprojekt etabliert.

Gemeinsam mit dem Schulsozialarbeiter bepflanzten die Schülerinnen und Schüler vier Rondelle mit neuen Büschen, Vogelhäusern und Insektenhotels, welche in Patenschaft durch jeweils eine Klasse gemeinsam mit dem Sozialarbeiter und der jeweiligen Klassenleitung gepflegt werden. Über die Jahre wurden die Patenschaften von den zum Schuljahresende abgehenden sechsten Klassen an jüngere Klassen weitergegeben. Hierbei gab es oft ein sehr großes Interesse von Schülerinnen und Schülern anderer Klassen, sich helfend und gestaltend einzubringen - dies insbesondere von Kindern mit individuellen Unterstützungsbedarfen. Ziel ist es, im Sinne der Inklusion insbesondere diesen Kindern eine aktivierende und verantwortungsvolle Aufgabe zu geben und dabei das Selbstbewusstsein und das Gemeinschaftsgefühl zu stärken.

Wie lief das Projekt ab?

Der Sozialarbeiter traf sich in den Pflanzenwachstumsmonaten außerhalb der Ferien mehrmals mit einer Gruppe von sieben Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 3-6, bestehend aus Kindern mit und ohne Behinderungen. Begleitet wurden diese teilweise von Integrationserziehenden und zwei Schulhelferinnen. Es wurde weitestgehend auf einem Rondell auf dem Schulhof gearbeitet. Die Kinder waren sehr motiviert und führten die Tätigkeiten gewissenhaft aus. Gemeinsam wurde das Beet gepflegt und bepflanzt. Großen Spaß gab es bei Wegen mit Schubkarren oder rollenden Containern sowie beim Wässern der Rondelle. Bei der Umsetzung wurde aber auch deutlich, dass die Zeitspanne der Konzentration und Belastbarkeit auf maximal 20-30 Minuten begrenzt war. Auch die Verbindlichkeit hing teilweise von der Tagesform der Kinder ab.

Welche positiven Veränderungen sind seit der Durchführung des Projekts erkennbar?

Die Beziehung der beteiligten Schülerinnen und Schüler zur sozialpädagogischen Fachkraft und anderem pädagogischen Personal wurde gestärkt. Durch das Projekt entstand eine angenehme Atmosphäre, um mit den Schülerinnen und Schülern ins Gespräch zu kommen. Da sich die teilnehmenden Kinder eher zu Erwachsenen hingezogen fühlen, wurde ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl auch unter den Kindern gefördert. Darüber hinaus eröffnete sich für sie die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen in ihrer eigenen Geschwindigkeit selbstbewusst zu agieren und ihre Aufgaben eigenständig zu erfüllen. Durch das Projekt entwickelte sich bei den Schülerinnen und Schülern eine höhere Identifizierung mit dem schulischen Umfeld und ein Zuständigkeitsgefühl. In Zusammenarbeit mit den Integrationserziehenden und den Sonderpädagoginnen und -pädagogen unterstützt der Sozialarbeiter seit Jahren fortlaufend mit zwei erfahrenen und neuen Kindern die Beetpflege.





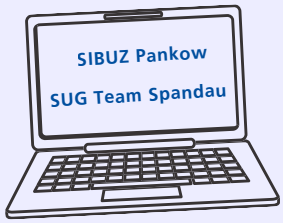
08
FLUCHT UND MIGRATION

Im Jahr 2024 ist die Zahl der Asylsuchenden, die in Berlin aufgenommen wurden, um rund 36 Prozent zurückgegangen. Zusätzlich war die Zahl der Schutz suchenden aus der Ukraine rückläufig und verringerte sich von 15.144 auf 10.408.[1] Gleichzeitig kommt es zu einem Erstarken von ausländerfeindlichen Stimmen in der Gesellschaft, was auch der Leiter des LAF (Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten), Mark Seibert, nicht nachvollziehen kann.

Anfang 2025 äußerte er auf einer Pressekonferenz, dass die teils überhitzten Debatten im Bereich Flucht und Asyl, die im vergangenen Jahr geführt wurden, angesichts der rückläufigen Zahlen nicht gerechtfertigt seien.[2]
Auf die Perspektive kommt es an: Geflüchtete nicht als Problem, sondern als Chance für unsere Gesellschaft zu begreifen. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang, den geflüchteten Kindern und Jugendlichen gute Entwicklungsmöglichkeiten in Deutschland aufzuzeigen und sie mit den Ressourcen zu unterstützen, die sie für ein gutes Ankommen und eine ernstgemeinte Integration benötigen.

Einen Teil dieser Ressourcen stellte das Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" im Jahr 2024 berlinweit mit 77,5 Vollzeitstellen zur Verfügung. Angesichts des ansteigenden Bedarfs an sozialpädagogischer Unterstützung an den Schulen ist auch in diesem Bereich personelle Beständigkeit und ein Ressourcenausbau wichtig. Denn trotz der rückläufigen Zahlen stellt die Unterbringung der Kinder und Jugendlichen die Bezirke vor besondere Herausforderungen. Teilweise gibt es Wartelisten für die Aufnahme in die Willkommensklassen. Die unterschiedlichen Problemfelder, die sich daraus ergeben, kommen bei den Mitarbeitenden in den Projekten ungefiltert an. Dennoch versuchen sie entweder über die Arbeit an einzelnen Schulen oder schulübergreifend für den gesamten Bezirk immer wieder weiterbringende Lösungen zu finden. Im Vordergrund steht dabei der Zielgruppe positiv und stärkenorientiert gegenüberzutreten und den Kindern und Jugendlichen neue Perpektiven aufzuzeigen.

Nützliche Informationen rund um das Thema Geflüchtete finden sich auch auf den Padlets des SIBUZ Pankow und einem Padlet des SUG-Teams Spandau.



Die Mitarbeitenden in einem Projekt in Marzahn-Hellersdorf unterstützten die Zielgruppe mithilfe von theaterpädagogischen Workshops. Einen detaillierten Bericht finden Sie auf der nächsten Seite.





Graffiti-Projekt an der Borsigwalder Grundschule

An der Borsigwalder Grundschule (G333) realisierte die Sozialpädagogin ein Graffiti-Projekt mit der Willkommensklasse und den Regelklassen. Gemeinsam gestalteten die Kinder einen Bauwagen, der vom schuleigenen Förderverein gespendet wurde und für die sozialpädagogische Arbeit zur Verfügung steht. In gemischten Gruppen aus Willkommens-klassenkindern und Kindern aus der Regelkasse, entwarfen die Schülerinnen und Schüler Schablonen und gestalteten den Wagen gemeinsam nach ihren Wünschen und Vorstellungen.

08

THEATERPÄDAGOGISCHES KOOPERATIONSPROJEKT

Detaillierte Infos zur Produktion „Chaos Kompass“ finden Sie auf der **Webseite des Theaters an der Parkaue**.

Das mobile schulübergreifende Projekt in Marzahn-Hellersdorf (U021) setzte im Jahr 2024 unter anderem ein partizipatives theaterpädagogisches Projekt zum Thema Orientierung in Kooperation mit dem Theater an der Parkaue um.

Aufgrund der bereits erwähnten Wartelisten für die Willkommensklassen kann bei der Unterbringung der Kinder und Jugendlichen meist wenig auf die individuellen Voraussetzungen, wie bspw. den Lern- und Entwicklungsstand, eingegangen werden. Eine Platzzuteilung erfolgt nach Verfügbarkeit. Auch die vier Lerngruppen, die sich an diesem Theaterprojekt beteiligten, waren sehr heterogen zusammengestellt.

Ein Wunsch von Seiten der Lehrkräfte war daher, durch ein kooperatives Miteinander das Gemeinschaftsgefühl in den Klassen zu stärken. Die Zusammenarbeit bei der Produktion „Chaos Kompass“ bot die Gelegenheit, die Jugendlichen unabhängig von ihren sozialen oder kulturellen Kontexten einzubinden. Hier konnten sie sich mit Fragen auseinandersetzen wie: „Was läuft in meinem Leben durcheinander? Und was gibt mir Halt und Orientierung?“





Dabei beschäftigten sich die Jugendlichen nicht nur verbal und schriftlich mit der Thematik, sondern lernten auch, sich in szenischen Dialogen über die Körpersprache auszudrücken – z. B. mit Pantomime, Tanz oder Gesang.

> *Für viele SuS war diese Lernerfahrung neu und ungewohnt und einige hatten Schwierigkeiten ihre „Scham“ abzulegen, aber alle haben die Beobachterposition eingenommen und konnten Zusammenhänge erkennen und reflektieren.*

Ein zentrales Thema, das in dem Kontext besprochen wurde, war die Ankunft in Deutschland und die anfängliche Überforderung und Orientierungslosigkeit im (schulischen) Alltag mit vielen neuen Regeln und mangelnden Sprachkenntnissen. In einer pantomimischen Übung sollten die Jugendlichen symbolisch ihren Weg nach Deutschland darstellen. Der Sozialpädagoge, der das Projekt mitbegleitete und organisierte, beschreibt diese Übung als sehr beeindruckend und emotional.

Für ihn war es überraschend, wieviel Präsenz auf einmal im Raum war und wie auch introvertierte Jugendliche sich nach und nach öffneten. Zwei Brüder aus der Ukraine trugen sich beispielsweise in dieser Übung gegenseitig, eine Schülerin lief symbolisch immer wieder Spiralen und orientierungslos im Raum umher.

08

Neben den Workshops gab es zur Hälfte der Probezeit ein Treffen mit dem Ensemble des Theaters, bei dem den Schülerinnen und Schülern der aktuelle Probenprozess des Stücks „Chaos Kompass“ präsentiert wurde. Die Jugendlichen führten mit dem Ensemble zusammen Warm-Ups durch, konnten Rückfragen stellen und Feedback geben.

Zur Premiere gestalteten sie das Theaterfoyer mit selbstgemachten Fotos zum Thema. Auch ihr Feedback wurde in die Theaterproduktion auf unterschiedlichen Ebenen mit eingebunden.





Das Ziel, das Gemeinschaftsgefühl in den jeweiligen Lerngruppen zu stärken, ist durch die Zusammenarbeit mit dem Theater an der Parkaue auf jeden Fall gelungen. Durch die intensive Auseinandersetzung mit sich selbst, aber auch mit den anderen merkten die Jugendlichen, dass sie oftmals die gleichen Ziele verfolgen und durch gegenseitiges Unterstützen und Tolerieren viele Dinge besser klappen. Die Jugendlichen konnten sich untereinander besser vernetzen und auch außerhalb des schulischen Kontextes entstanden Freundschaften. Besonders schön war es, ungeahnte Fähigkeiten zu entdecken, die im Schultag sonst keine Rolle spielen. Einige Schülerinnen und Schüler haben sich regelmäßig an das Klavier im Proberaum gesetzt und gespielt oder zeigten andere Talente:

> *Ein paar Jungs hatten Bezug zu Ballett [...] und auf einmal sind sie da durch den Raum geflogen!*

Auch der Einblick in das Berufsfeld des Theaters (Regie, Schauspiel, Bühnenbild, Maske usw.) war für viele Jugendliche neu und inspirierend. Drei von ihnen entdeckten durch die Erfahrungen in den Workshops eine neue Leidenschaft für sich und standen bei einer anderen von der Schulsozialarbeit mitorgansierten Kooperation im Deutschen Theater selbst auf der Bühne.



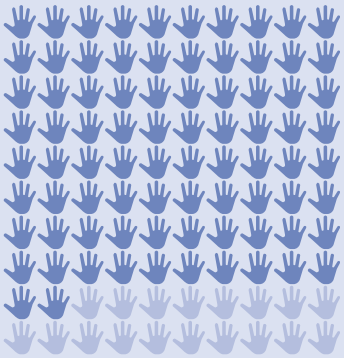
Auch zukünftig wollen die sozialpädagogischen Fachkräfte mithilfe von theaterpädagogischen Projekten den Jugendlichen neue Perspektiven eröffnen. Im Berichtszeitraum 2025 soll der Fokus auf dem Thema Demokratiebildung liegen.

08

SPRACHKOMPETENZEN UND SPRACHMITTLUNG

Die Sprachkompetenzen der Fachkräfte sind ein zentrales Element für die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen – nicht nur in den Projekten mit besonderen Aufgaben.

935 Fachkräfte sprechen mindestens noch eine andere Sprache neben Deutsch. Das sind über 82%.



Darunter sind 30 unterschiedliche Sprachen vertreten, neben Englisch am häufigsten u. a. Türkisch, Spanisch, Französisch, Russisch, Arabisch, Polnisch, aber auch Farsi oder Serbisch.



Trotz der vielseitigen Sprachkompetenzen der Fachkräfte ist die Zusammenarbeit mit Sprachmittlerinnen und -mittlern in den meisten Projekten unabdingbar. Für viele Fachkräfte ist es eine Herausforderung, vor allem kostenlose oder günstige Übersetzungsdienste beispielsweise für Elterngespräche zu organisieren. Besonders bedauerlich ist es, wenn gut angelaufene Projekte wie die kostenlose Sprachmittlung über das Programm „**dolpäp**" aufgrund von notwendigen Haushaltskürzungen nur noch eingeschränkt zur Verfügung stehen. Dennoch gibt es weiterhin einige gute Sprachmittlungsangebote, die im Folgenden kurz vorgestellt werden:

Das **Landesrahmenprogramm der „Integrationslots:innen"** bietet berlinweit ein vielseitiges Angebot zur Unterstützung, unter anderem auch durch Sprachmittlung. Die mehr als 200 „Integrationslots:innen" sprechen über 40 Sprachen und sind berlinweit tätig. Die Webseite gibt einen Überblick über die bezirklichen Ansprechpersonen.

In dem **Landesprogramm der Stadtteilmütter** beraten und unterstützen Mütter mit Migrationsgeschichte andere Mütter und ihre Familien zu einer Vielzahl von Themen, darunter Erziehungsfragen, Kindergesundheit sowie weitere Aspekte des Familienlebens. Auch sie bieten an, bei Gesprächen zu dolmetschen. Eine Übersicht über die Träger der regional eingesetzten Stadtteilmütter finden Sie auf der Webseite.

Das **Berliner Beratungsnetzwerk für Zugewanderte** ist eine Online-Plattform, die gebündelt Beratungsangebote für geflüchtete Menschen aufzeigt mit mehreren Filtermöglichkeiten, unter anderem auch nach Sprachmittlung und Begleitung.

Über diese bezirksübergreifenden Angebote hinaus finden sich in den einzelnen Bezirken auch regionale Angebote wie die **Sprachmittlungsdienste der Integrationsbüros** in **Mitte** oder **Pankow**. Sprachmittlung an Schulen in **Temphelhof-Schöneberg, Steglitz-Zehlendorf** und **Charlottenburg-Wilmersdorf** bietet der Verein **phinove e. V.** an. Auch die zahlreichen Berliner **„Migrant:innenorganisationen"** bieten häufig ehrenamtliche Übersetzungstätigkeiten an. Viele von ihnen sind Mitglied des **Migrationsrats Berlin**, auf dessen Internetseite die 90 Mitgliedsorganisationen und Vereine aufgelistet sind.

09
HERAUSFORDERUNGEN & POSITIVE ENTWICKLUNGEN

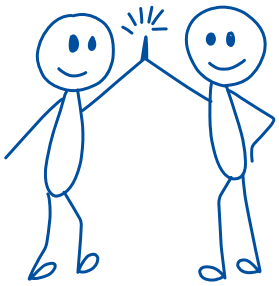


Wie sich das Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ im Jahr 2024 weiterentwickelt und sich bestehenden Herausforderungen gestellt hat, wird im folgenden Kapitel betrachtet.

Die Jugendsozialarbeit des Landesprogramms ist im Schulsystem fest etabliert und stellt einen wichtigen und wertgeschätzten Bestandteil an Berliner Schulen dar. Die systematische und gesetzlich verankerte Einbindung in die wichtigsten schulinternen Gremien **[1]** und die Öffnung des Systems Schule zum multiprofessionellen Arbeiten (z. B. im Krisenteam) hat den regelmäßigen Austausch auf allen Ebenen gefördert und die Rolle der Jugendsozialarbeit noch einmal gestärkt. Indem die sozialpädagogischen Fachkräfte – neben der direkten Unterstützung von Schülerinnen und Schülern – aktiv in Gremien mitwirken und selbst programmatische und projektorientierte Themen umsetzen, leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Schulentwicklung an ihren Projektstandorten.

Auch im Jahr 2024 konnte dank der Schulsozialarbeit am Ort Schule auf unterschiedlichen Ebenen wieder viel unterstützt, vermittelt, gestärkt, bewegt und gelöst werden. Dahinter stecken vielschichtige Beziehungs- und Arbeitsprozesse sowie jede Menge unsichtbare kleine Schritte, die die sozialpädagogischen Fachkräfte tagtäglich selbst gehen und bei anderen initiieren. Dabei gab es auch im vergangenen Jahr einige Hürden, die die Fachkräfte im Landesprogramm mit viel Engagement, Nachdruck und persönlichem Einsatz überwanden. Nach den zentralen Herausforderungen befragt, benennen die Fachkräfte in ihren Sachberichten auf Schulebene zum einen Raum- und Platzmangel oder über einen längeren Zeitraum anhaltenden Baustellenlärm, der Konfliktsituationen unter den Schülerinnen und Schülern beförderte.





Zum anderen stellte die allgemein angespannte Personalsituation – inklusive Personalfluktuation und phasenweise hohe Anzahl krankheitsbedingter (Langzeit-)Ausfälle – ein „Dauerbrennerthema“ dar. Die Einarbeitung neuer, teils unerfahrener Kolleginnen und Kollegen band zusätzliche Ressourcen und führte eher mittelfristig zu einer Entlastung. Zudem führten unklare Kommunikationsstrukturen innerhalb des Kollegiums mitunter dazu, dass Problemlagen von Schülerinnen und Schülern verspätet erkannt wurden und den Fachkräften nur noch ein „Feuerwehr“-Einsatz blieb. Auch wenn die Rolle der Jugendsozialarbeit erfreulicherweise insgesamt etabliert ist, wird teilweise durch Einzelpersonen oder Kollegiengruppen noch die Haltung gespiegelt, dass die Kernaufgabe auf Konfliktlösungen liegt oder aber sozialpädagogische Angebote als Konkurrenz zum Unterricht wahrgenommen werden.

09

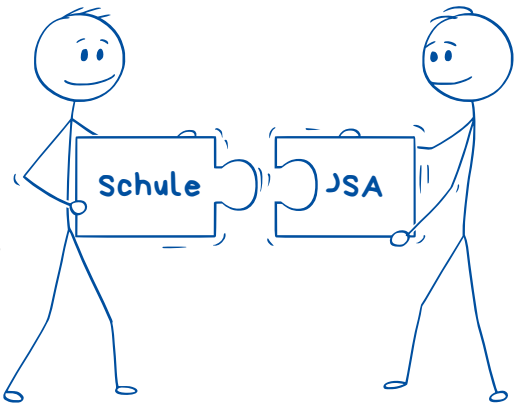
In der **externen Zusammenarbeit** stellte der Personalmangel im Jugendamt bzw. beim Regionalen Sozialpädagogischen Dienst (RSD) ein bleibendes Problem dar. Teilweise fehlten feste Ansprechpersonen, weshalb die Teilnahme an Schulhilfekonferenzen nicht flächendeckend gesichert werden konnte. Verschärft wurde die Lage durch unzureichende Psychotherapieplätze inklusive langer Wartezeiten. Kostenlose Beratungsstellen waren übernachgefragt, sodass die Fachkräfte verstärkt Übergangsbegleitung leisten mussten. Nicht zuletzt erschwerte der inflationsbedingte Kostenanstieg bei externen Angeboten die Durchführung gruppenpädagogischer Maßnahmen.

Im Berichtsjahr waren in der direkten **Arbeit mit den Zielgruppen** insbesondere Entwicklungsverzögerungen bei den Erstklässlerinnen und Erstklässlern zu verzeichnen. Signifikant herausfordernd waren dabei steigende Förderbedarfe, unterschiedliche Formen der Schulunlust bzw. -distanz sowie allgemeine Unruhe. Für Letzteres wird von den Fachkräften insbesondere der gesellschaftliche Dauerkrisenmodus als Ursache benannt. Zu beobachten war außerdem eine kontinuierlich hohe Zahl von Schülerinnen und Schülern mit psychischen Belastungen – vor allem, aber nicht nur an den Gymnasien. Damit verbunden waren teilweise suizidale Äußerungen und/oder selbstverletzendes Verhalten. Erweiterte Kompetenzen im Umgang mit diesen und anderen Themen konnten sich die Fachkräfte durch die programminterne Fortbildung des SFBB aneignen oder auch durch aus dem Projektbudget finanzierte externe Weiterbildungen.



Generell bleibt als zentrale Herausforderung bestehen, die Balance zwischen präventiven Angeboten und akuter Krisenintervention herzustellen bzw. zu wahren. Zeit- und Personalmangel sowie unzureichend verfügbare Unterstützungsangebote führten dazu, dass Fachkräfte verstärkt auf kurzfristige Fallbearbeitung reagieren mussten. Dies beeinträchtigt die Umsetzung präventiver Ziele und mindert damit einhergehend die Arbeitszufriedenheit. Nicht nur aus diesem Grund bleibt der Wunsch nach einer Aufstockung oder mindestens Beibehaltung der Stellen im Landesprogramm weiterhin bestehen. Unterstützung in dieser mitunter angespannten Situation erhalten die Fachkräfte durch ihre Einbindung in die Strukturen des Trägers, der u. a. mit Supervision, fachlichem Austausch und eigenen Netzwerken „seinen“ Sozialarbeitenden den Rücken stärkt.

Den verschiedenen Herausforderungen zum Trotz ist es den Fachkräften auch im Jahr 2024 gelungen, ihre selbst gesetzten Ziele zu verfolgen und weiterzuentwickeln. Viele der präventiven und intervenierenden sozialpädagogischen Angebote haben sich als wirksam erwiesen, sodass sie mittlerweile fest und niedrigschwellig verankert sind und sowohl seitens des Kollegiums als auch seitens der primären Zielgruppen aktiv in Anspruch genommen werden. Die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern nehmen die **Schulsozialarbeit als selbstverständlichen Teil des Schullebens** wahr und wenden sich eigeninitiativ an die Fachkräfte, um sich Rat und Unterstützung zu holen. Für schwer erreichbare Zielgruppen bedarf es eines behutsamen und individuell angepassten Vorgehens. Dies erfordert beständige Überzeugungsarbeit, zusätzliche Zeit und damit weitere Ressourcen. Voraussetzung für all das ist und bleibt eine gelingende Beziehungsarbeit, die wiederum auf der Kontinuität und der Langfristigkeit des Landesprogramms beruht.



09

Welches Resümee die Fachkräfte im Landesprogramm ziehen – dazu hier auszugsweise ein paar Stimmen im O-Ton:



Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen ist an den 637 Standorten in Berlin nicht mehr wegzudenken. Die sozialpädagogischen Fachkräfte leisten einen bedeutsamen Beitrag im System Schule und damit in den Schulgemeinschaften, der nicht zu unterschätzen ist. Dank der verankerten Strukturen und Qualitätsstandards des Programms, der Expertise der Träger und der Professionalität und des Engagements der Fachkräfte erwies sich das Landesprogramm auch im Jahr 2024 als nachhaltig wirkendes Unterstützungs- und Präventionsprogramm.
An dieser Stelle gebührt allen an der Umsetzung des Landesprogramms beteiligten Personen und Institutionen ein besonderer Dank!

QUELLENNACHWEISE

Inhaltsverzeichnis:

Schulverschönerung im Projekt U300. Kinder und Eltern bemalen einen Toreingang bunt, initiiert durch das Projekt Elternbegleitung.

---

02 Daten und Fakten:

[1] Die Abkürzung IseF steht für Insoweit erfahrene Fachkraft.

---

03 Programmschwerpunkte:

[1] Die genannte Gesamtzahl weicht von der Gesamtzahl der Projekte im Programm ab, da hier nur die Sachberichte der Projekte beachtet wurden, die in 2023 besetzt waren und entsprechend Angaben zur Relevanz machen konnten.

---

04 Demokratieförderung

[1] Vgl. dazu das Fazit der Studie „Die Schule der Zukunft. Demokratische Lernorte für eine demokratische Gesellschaft“: Eine Studie des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie im Auftrag der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Berlin 2022, S. 39-40 (https://www.fibs.eu/referenzen/publikationen/publikation/die-schule-der-zukunft/).

[2] SchulG Berlin **§ 84a Klassenrat**.

---

06 Schuldistanz

[1] Vgl. Handreichung Schulabsentismus der Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg 2024, S. 20.

[2] Heinrich Ricking & Team: Jeder Schultag zählt. Praxishandbuch für die Schule zur Prävention und Intervention bei Absentismus, 3., akt. Auflage, 2024, S. 27.

[3] Ebd., S. 26.

---

08 Flucht und Migration

[1] Vgl. Artikel im Tagesspiegel vom 07.01.2025 (https://www.tagesspiegel.de/berlin/rund-21000-menschen-2024-kamen-ein-drittel-gefluchtete-weniger-nach-berlin-als-im-vorjahr-12972973.html) und Zugangszahlen Geflüchteter veröffentlich durchs Landesamt für Flüchtingsangelegenheiten (https://www.berlin.de/laf/ankommen/aktuelle-ankunftszahlen/artikel.625503.php).

[2] Ebd.

---

09 Herausforderungen und Positive Entwicklung

[1] Die Mitwirkung der Jugendsozialarbeit nach §5b in schulischen Gremien ist in diesen Paragrafen im Berliner Schulgesetz verankert: Berliner SchulG §74, Absatz 1, Satz 5 / § 82 Absatz 1, Satz 3 / §77 Absatz 1, Satz 2.

KONTAKT

Stiftung SPI
Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“
Belforter Straße 20
10405 Berlin

Telefon: 030 2888496 0
Fax: 030 2888496 20
E-Mail: programmagentur@stiftung-spi.de

IMPRESSUM

Stiftung SPI
Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May«. Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts, Sitz Berlin.

Vertretungsberechtigte
Stiftung SPI
Andrea Niemann (Direktorin/Vorstandsvorsitzende)
Seestraße 67
13347 Berlin

Telefon: 030 4597930
Fax: 030 45979366
E-Mail: info@stiftung-spi.de

Gestaltung: Rahel Mogwitz mithilfe von Canva Pro



Zuständige Aufsichtsbehörde
Die Stiftung SPI ist anerkannt durch die Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz und unterliegt nach dem Berliner Stiftungsgesetz der Stiftungsaufsicht Berlins bei der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz.

Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen
gefördert von:
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie BERLIN
umgesetzt von:
Stiftung SPI
Programmagentur Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen